

Franz I. und Fürstin Elsa erwiesen sich bei ihren Besuchen in Liechtenstein als volksverbunden. Die Fürstin zeigte sich gerne in einer volkstümlichen Tracht. Fürst Franz I. scheute es im Gegensatz zu Johann II. nicht, öffentlich das Wort zu ergreifen, wobei er nicht nur bloss Dankesworte aussprach. Er war der erste Fürst, der selber im Landtag sprach. So appellierte er in seiner Regierungserklärung vom 11. August 1929 an die Abgeordneten: «Wenn unsere Arbeit zu einem ganzen Erfolge führen soll, so müssen wir vor allem der Worte des Wilhelm Tell gedenken: Seid einig, einig, einig!»⁶⁹ In solchen direkten Appellen an die Politiker unterschied er sich deutlich von seinem Vorgänger Fürst Johann II.

Fürst Franz I. und Fürstin Elsa waren sich bewusst, welche Bedeutung ihren öffentlichen Auftritten zukam. Sie besuchten regelmässig die Gemeinden. Fürstin Elsa, 1875 geboren und damit 22 Jahre jünger als Fürst Franz, scheint an ihrer Rolle Gefallen gefunden zu haben. Sie war sich bewusst, dass Einstellungen und Wertvorstellungen schon in der Jugend stark geprägt werden und sah deshalb in der Jugendpflege eine wichtige Aufgabe. Sie kümmerte sich um die Schuljugend, die sie sowohl bei ihren Besuchen wie auch an Weihnachten regelmässig beschenkte. Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen förderte sie sowohl materiell wie auch durch symbolträchtige Handlungen. 1932 wurde sie Fahnenpatin der Pfadfinderorganisation, die Fahnenweihe war eine eindrückliche patriotische Feier. Die Fürstin wandte sich mit denkwürdigen Worten an die Pfadfinder: «Ich freue mich, diese Fahne Euch überreichen zu können und übergebe Euch diese Flagge mit den Worten: Für Gott, Fürst und Vaterland! Viel Segen und Ehren wünsche ich Euch!»⁷⁰ Soweit bekannt, war dies das erste Mal, dass die Devise «Für Gott, Fürst und Vaterland!» im Sinne eines Appells offiziell verwendet wurde. Die Formulierung an sich war nicht neu, sie wurde schon früher verwendet, um Soldaten moralisch aufzubauen, die in den Krieg zogen und bereit sein sollten, ihr Leben für das Vaterland zu opfern. In Liechtenstein war der Kontext ein anderer: Politisch richtete sich dieser patriotische Aufruf gegen nationalsozialistische (und wohl auch sozialistische) Bemühungen, die Jugend zu gewinnen. Der Appell ist aber nicht nur politisch zu verstehen, er hat auch eine religiöse Komponente. Die Dreiheit «Gott, Fürst und Vaterland» hat etwas Mystisches. Angesprochen wird weniger die Vernunft als das Empfinden. Im christlichen Glauben

besteht das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit darin, dass drei Personen eine Einheit bilden. Mit der Dreiheit «Gott, Fürst und Vaterland» wird ebenfalls auf ein Geheimnis verwiesen, aus dem das kleine Staatswesen Mut und Kraft schöpfen soll. Die Menschen erlebten und verstanden den Appell, sie wussten, was gemeint war, es wäre ihnen aber schwer gefallen, das Gefühlte und Empfundene in eigene Worte zu fassen. Die liechtensteinische Identität basierte nicht nur, aber auch auf einem erlebten und gefühlten Wertesystem. An der erwähnten Fahnenweihe im Landtag im Jahr 1932, an dem die Fürstin die Predigt hielt, folgende Worte dafür gefunden: «In Eueren Herzen seid Ihr Liechtensteinisch, Ihr seid katholische Pfadfinder und darauf müsst Ihr stolz sein und es der ganzen Welt stolz zeigen. Die Farben der Fahne sind die Farben des Landes: Rot und Blau. Rot die Liebe, blau die Treue. Diese Symbolik vergesst nie. Treu Euerem Glauben, treu Euerem Fürsten, treu dem Vaterland! Liebe Euerem Gott, Liebe dem Fürsten, Liebe den Eltern, Liebe untereinander, Liebe dem Vaterland!»⁷²

1934 besuchte der Fürst, der gesundheitlich schon stark geschwächt war, das Fürstentum ein letztes Mal. Seine Abwesenheit verhinderte nicht, dass man ihm Dankbarkeit und Wertschätzung bezeugte. Der Landtag würdigte am 28. August 1937 den greisen Fürsten anlässlich seines 85. Geburtstags mit einer Festsitzung. Pfarrer

66 Liechtensteiner Volksblatt vom 14. August 1929, S. 1.

67 Liechtensteiner Volksblatt vom 13. August 1929.

68 Franz I. hatte mit Elsa Erös von Bethlenfalva, die in der Familie als nicht standesgemäss galt, schon vor 1919 insgeheim eine nach Kirchenrecht erlaubte «Notehe» geschlossen. Wenige Monate nach dem Tod seines Bruders Johann II. heiratete er Elsa am 22. Juli 1929 auch offiziell, aber ohne öffentliches Aufsehen zu erwecken. Peter Geiger: Krisenzeit. Liechtenstein in den Dreissigerjahren: 1928–1939. Vaduz und Zürich 1997, Bd. 1, S. 119.

69 Liechtensteiner Nachrichten vom 17. August 1929, S. 1. Dass dem Fürsten die Einigung am Herzen lag, geht aus einem Nachsatz im Bericht der Liechtensteiner Nachrichten hervor: «Als dann der Präsident des Landtages um 11 3/4 Uhr die Festsitzung geschlossen hatte und das Fürstenpaar sich anschickte den Landtagssaal zu verlassen, wendete sich Seine Durchlaucht noch einmal an die Versammelten mit den eindringlich gesprochenen Worten: «Nochmals: Seit einig, einig, einig, haltet zusammen!»

70 Liechtensteiner Volksblatt vom 1. September 1932, S. 1.

71 Prof. Dr. Rudolf Meier (1898–1957) stammte aus Mauren. Er war Priester und unterrichtete 1825–1946 als Lehrer am Collegium Maria Hilf in Schwyz, danach wurde er Schulkommissär in Vaduz. Franz Näscher: Beiträge zur Kirchengeschichte Liechtensteins. Bd. 2 Berufungen aus den Gemeinden. Vaduz 2009, S. 302.

72 Liechtensteiner Volksblatt vom 1. September 1932, S. 1.